

Brief von Philipp Jarnach an Ferruccio Busoni (Polling, 28. August 1920)

Polling, den 28. August 1920

Mein verehrter Meister und Freund!

Ich schreibe Ihnen noch diesen Brief, obwohl unsere Rückreise unmittelbar bevorsteht und ich hoffen will, dass wir Sie noch in Zürich treffen werden. Wir wollen Dienstag fahren, – von Buchloe aus – und wenn wir das erste Schiff in Lindau erreichen, so treffen wir Sie um 6 Uhr abends in Zürich ein.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihren lieben Brief; auch wir möchten sehr gern nach Berlin übersiedeln, und ich hoffe, dass sich dieser Plan verwirklichen lassen, trotz dem ich noch nicht weiß, wie dies geschehen könnte. Bayern ist für den Musiker wenig verlockend; wie Sie ganz richtig bemerken, bleibt Bayreuth – trotz dem materiellen Zusammenbruch der Festspiele – vorderhand noch das okkulte Zentrum hiesiger Kunstausübung. Darüber lassen die Artikel des Herrn Ehlers, sowie die Programme des Prinzregenten-Theaters keinen Zweifel. Am 13. sahen wir in München "Oberon" unter Bruno Walter. Abgesehen von der geschickten Ausstattung und einer teilweise befriedigenden Regie, war das ein betrübendes Erlebnis. Armer Weber! Wo blieb die Schlankheit, der feurige Schwung, und die Poesie?? Die schwarzen Rockschöße des Dirigenten hingen bleiern herab, ihre gewichtige Würde erdrückte das Orchester. Nach diesem Abenteuer hielt ich es für geboten, mich von einer, einige Tage später stattfindenden Aufführung des "Don Giovanni" fernzuhalten, und fuhr nach Schloss Linderhof. Dort blieb uns die Lohengrin-Grotte nicht erspart; zwischen Gips-Stalaktiten und künstlichen Korallenzweigen hängt ein Riesengemälde, den Tannhäuser im Venusberg darstellend. Ein groteskes Fahrzeug schwimmt auf einem Suppenteller voll Wasser. Nur der Schwan ist nicht zu sehen; es wurde uns aber versichert, dass er bei Königszeiten nicht gefehlt habe.

Schweigen wir.– Ich erinnere mich, dass wir einmal von der Verwendung des Klaviers in der Kammermusik sprachen. Ich äusserte die Ansicht, dass es im Trio oder Quartett disproportioniert erscheine und den Stil ungünstig beeinflusse. Sie sagten dagegen, man könnte durch verfeinerte Behandlung des Instrumentes, (Vermeidung akkordlicher Breite, u.s.w.) diese Nachteile aufheben. Wie richtig das ist, empfand ich beim Lesen einer herrlichen Stelle in Mozarts Trio, K.V. 496.– In extenso schicke ich sie Ihnen. Ich habe da die Empfindung vollkommener Schönheit.– Vom 5. Takt an spielt das Klavier die Rolle der Viola und 2. Geige im Streichquartett, – und hat, diesen gegenüber den Vorzug des Klangkontrastes. Eher könnte man an Holzbläser denken. Diese so eigentümlich leuchtende Stelle hat in mir fast den Wunsch erweckt, ein Kammermusikstück zu schreiben, in welchem der Klavierpart ausschliesslich polyphon wäre. Welche über raschende Möglichkeiten liegen da noch verborgen!...

Dieser Brief wird wahrscheinlich wenige Stunden vor mir Zürich erreichen. Ich kann nicht glauben, dass ich ein solches Pech haben könnte, Sie nicht mehr dort zu treffen, habe vielmehr die frohe Zuversicht, Sie in wenigen Tagen zu sehen! Empfangen Sie, bitte, sowie Frau Busoni unsere herzlichsten Grüße.

Ihr treu ergebener

Philipp J.

Wolfgang Amadeus Mozart, Klaviertrio Nr. 2 G-Dur KV 496, 3. Allegretto, Variation IV, T. 9–19

Wolfgang Amadeus Mozart, Klaviertrio Nr. 2 G-Dur KV 496, 3. Allegretto, Variation IV, T. 20–22